

Marburger Zeitung.

Tagblatt.

Der Preis des Blattes beträgt:
Für Marburg monatlich 1 K 50 h. Bei Zustellung ins Haus
monatlich 40 h mehr.
Mit Postverendung wie bisher:
Jahrespreis 14 K, halbjährig 7 K, vierteljährig 3 K 50 h.
Der Bezug dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint täglich um 6 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von
11-12 Uhr und von 5-6 Uhr Edmund Schmidgasse 4.
Verwaltung: Edmund Schmidgasse 4. (Telephon Nr. 24.)

Anzeigen werden im Verlage des Blattes und von
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen
und kostet die fünfmal gespaltene Kleinzeile 12 h.
Die Einzelnummer kostet 10 Heller

Nr. 235

Donnerstag, 14. Oktober 1915

54. Jahrgang

Zeppelinbomben auf London.

Die Serben aus Verschanzungen und an zahlreichen Punkten geworfen. Schwere
serbische Verluste. Das Kriegsmanifest des Bulgaren-Königs.

Delcassé — zurückgetreten.

Paris, 13. Oktober. (Tel. d. N.B.)

Die Agence Havas meldet:

Im Ministerrate teilte Ministerpräsident
Viviani mit, daß Minister des Aeußern
Delcassé ihm sein Rücktrittsgesuch
überreicht hat. Das Rücktrittsgesuch wurde
angenommen. Ministerpräsident Viviani über-
nimmt das Ministerium des Aeußern zusammen mit
dem Vorfiz im Kabinette.

* * *

Marburg, 14. Oktober.

Eines der Häupter der Gorgona ist gefallen:
Delcassé, mit Herrn Grey eines der fluchbeladensten
Häupter dieses Krieges, hat sein Rücktrittsgesuch
eingebracht und so stark muß dieser sein Entschluß,
so kräftig müssen die Argumente gewesen sein, die
ihn dazu zwangen, daß trotz der Bedenklichkeit
eines solchen Schrittes in dieser Zeit, der französische
Zeitminister und seine Ministerkollegen ihn die
Straße der Vereinsamung und der Bedeutungs-
losigkeit ziehen ließen. Um Delcassé rauschten immer
die Flügel des Krieges, auch in Friedenszeiten, auch
dann, wenn der europäische Horizont ohne Wolken
war. Immer verkörperte er den Revanchegeanken

und wo er weilte und in jeder Eigenschaft, als
Gesandter oder Minister, in Paris, in Petersburg
oder London, überall stand er am Webstuhl des
Krieges, spann er seine Fäden und schoß ins
Gewebe die rotte Kette. Sein ganzes Leben, sein
Sinnen und Denken war nur dem künftigen Kriege
geweiht und der diplomatischen Vorarbeit für den
Sieg; er wollte nicht sterben, nicht von dieser Erde
scheiden, ehe nicht der Traum seiner Jugend sich
auf den Schlachtfeldern Europas blutig erfüllte und
Deutschland zerbrochen am Boden lag. Das war
die Arbeit seiner Tage und Nächte, der ganze
Inhalt seiner Seele und aus verzerrter paulinischer
Liebe wuchs bei ihm riesengroß der brennendste
Haß empor. Er war der getreue Helfer des ver-
storbenen Königs von England beim Binden
der Bündnisse, die Deutschland und Österreich-
Ungarn erwürgen sollten, er leitete das
demokratische Frankreich an die Krante des Baren
und den Feuerring half er schmieden, in welchem
die beiden Kaiserreiche zugrunde gehen sollten. Der
königliche Eintreiber von London sank in die Gruft
seiner Väter, bevor aus dem Werke die Flammen
zum Himmel schlugen; das haßerfüllte Herz
Delcassés aber schlug weiter und wenn ihm auch
vor rund zehn Jahren die Kriegsfadel durch Kaiser

Wilhelm aus den gierigen Händen geschlagen
wurde, endlich kam im Sommer 1914 doch jener
Tag, für den er lebte, dem alle Sehnsüchte seines
Lebens galten. Er war vielleicht der Gierigste von
jenen, welche die Brände herbeitrugen und als der
Mord von Sarajewo wie ein Blitz durchs finstere
gewölke schoß, da mag der Donnerschlag wie eine
Erleichterung durch seine Seele gefahren sein:
Le jour de gloire est arrive! Der Unwilt des
Krieges, der Advokat des Teufels, sah sich endlich
mit grauen Haaren, im Herbst seines Lebens, am
Ziele seiner heißen Wünsche, er sah die vollendete
Reise eines Lebens voller heimlicher Arbeit: Die
Reiter der Apokalypse sah er über Deutschland und
Österreich-Ungarn jagen und Feuerzgluten sah er
im Geiste, riesenbrände, in die sein Haß eintauchte
und sie höher trieb, bis von Berlin nach Wien
nur Brandruinen von einstiger Größe zeugten.
Aber die Monde vergingen und ein Jahr rauschte
vorüber und die letzten Bilder seiner Träume
wollen sich nicht erfüllen; Frankreich blutet aus
unzähligen Wunden, seine Männer und seine
Jugend sterben nutzlos in der Champagne, auf
dem eigenen Boden und nicht von Gloire umglänzt
auf Deutschlands Erde; der stärkste Turm im
kriegerischen Schach wurde von Deutschlands Söhnen

Liebe und Kameradschaft.

Roman von Ludwig Blümcke.

30 (Nachdruck verboten.)

Ernüchtert von dem kurzen Liebesrausch, sah
er mit klaren Blicken, daß die Millerod nichts
weiter an ihm liebte, als sein Geld und seine Stellung.

Um sich vor der Welt keine Blöße zu geben,
stellte die Schauspielerin die Sache so dar, als
hätte sie selber mit dem Edelmann gebrochen.

Und sie besaß schauspielerisches Talent genug,
die meisten Leute glauben zu machen, daß Herr
von Gerold nach wie vor alles daran setzte, sie zu
gewinnen.

In des jungen Haldenbusch überreiztem Gehirn
war ein teuflischer Plan gereift: Beide sollten sie
vernichtet werden, die Schauspielerin und ihr greiser
Verehrer ebenfalls.

Erst wenn dem jungen Haldenbusch der Plan
gelingen, wollte er seinem eigenen verpöhlten
Leben ein Ende machen.

Und die Ausführung seines Planes drückte
ihn nicht schwer.

Seine Kunst als Charakterdarsteller sollte ihm
bei dem Rachewerk zustatten kommen.

Herr von Gerold war mit seinem Wadenbart,
dem schwarzen Kneifer, der Fuchspelzmütze, ohne
die er nie auszugehen pflegte, der steifen, fast zu
geraden Körperhaltung, dem vom Rheumatismus

etwas schleppenden Gang für ihn eine Erscheinung,
die er vorzüglich wiederzugeben sich getraute.

Nach seiner Rückkehr hielt er sich in dem von
der Millerod bewohnten Hotel verkleidet und von
niemand erkannt mehrere Wochen an.

An einem Maienabend führte er dann den
Racheakt aus.

Von verschiedenen Spaziergängern, die ihm
begegneten, für den im Stadtviertel wohlbekannten
Edelmann gehalten und als dieser sehr ehrfurchts-
voll begrüßt, wanderte er durch die Anlagen dahin
zu dem Plätzchen, wo, wie er erkundet, die Schau-
spielerin mit einem neuen Verehrer ein Stelldichein
geben wollte.

Richtig, die Heißbegehrte hielt in ihrer Kutsche
an dem bewußten Platze. Wie sie ihn aus dem
Buschwerk hervortreten sah, stieß sie einen gellenden
Schrei aus, denn sie erblickte die bligende Waffe in
seiner Hand.

Zwei Schüsse trachten und trafen sehr gut ihr
Ziel. Dann raste die Kutsche davon, der Täter ver-
schwand in der Richtung nach seiner Villa. Da
trank er gemütlich seinen Kaffee und schien, wie
man ihn verhaftete, wie aus den Wolken gefallen.
Was nütze alles Zeugnen?

Herr von Gerold, in dem man den Täter
unbedingt vermuten mußte, vermochte seine Unschuld
nicht zu beweisen, zumal seine Sinne sich umbüsterten
und des Wahnsinns schaurige Nacht über ihn herein-
zubrechen drohte.

Graf Hollendahl, sein treuester Freund, trat

da für ihn ein, setzte große Summen aus für die
Ermittelung des wahren Täters und tat ja freilich
für den Freund mehr, als nach dem starren Buch-
staben des Gesetzes zulässig.

Doch seine Richter waren hochherzig genug,
anders als die breiteren Volksschichten zu urteilen
und mildernde Umstände gelten zu lassen, ihn frei-
zusprechen.

von Haldenbusch war untröstlich über das
Mißlingen oder doch nur teilweise Gelingen seines
Schurkenstreiches. Vorderhand durfte er weiteres
nicht wagen. Er hielt es sogar für durchaus not-
wendig, bei Nacht und Nebel zu flüchten, wie er
einige Wochen nach dem Vorfall hörte, daß Graf
Hollendahl ihn mit auf die engere Wahl der nach
seiner Meinung für die Tat in Betracht kommenden
verschmähten Liebhaber gesetzt.

Da flüchtete er denn nach Kapstadt, um ein
neues Leben zu beginnen, ein recht prosaisches nach
all der abenteuerlichen Komödie, die er hinter sich
hatte.

An seinem Gewissen nagte der Wurm der
Schuld, an seinem Körper zehrten Gebrechen aller
Art. Aber er wurde Millionär und ein berühmter
Mann.

Das ist die kurze Geschichte von Joseph Anger,
den heute, nachdem Kröger gegangen, eine seltsame
Furcht befallen, ein Ahnen, als ständen schlimme
Dinge bevor.

Wierzehn Tage waren seitdem vergangen.
(Fortsetzung folgt.)

nach Osten gejagt und der Mauerfraß nagt an seinem Bestande und Millionen zogen nach Deutschland in die Gefangenschaft; der Judas geht zugrunde an Österreichs Alpen, wie am Gestade des Meeres und auf Gallipoli Frankreichs und Englands Regimenter, Weiße und Farbige, vergebens in den Tod gingen. Und nun schlagen wie ein Blitz die Schwerter Deutschlands und Österreich-Ungarns auch auf Serbien — Bulgariens Heerbanne erhebt sich zu gleichem Tun und nirgends glänzt auf Erden dem Vierverbände ein verheißender Stern. So geht alles in Trümmer, was Delcassé in Jahrzehnten baute und schon muß er beklommenen Herzens an jene drohenden furchtbaren Tage denken, da von ihm wie von den anderen wird Rechenschaft gefordert werden für die Wähe von Blut, die über Europa rannen. Schon greift die Flut auch nach dem gewaltigen Grey und der blutige Gisch und der Zorn der Nation springen an den Leib des Mephisto von Europa. Wie ein blutiger Schatten mögen an Delcassés Augen die Tage von 1793 vorüberziehen und er will die Verantwortung für das, was er kommen sieht, nicht tragen, will nicht einst auf Frankreichs Kreuz von Golgotha geschlagen werden: „Kette sich wer kann“, ist zu seinem kategorischen Imperativ geworden. Schon frißt das Leid an ihm auch als Vater. Drei Söhne hat er in seinen Krieg geschickt, sie haben ihm den Blutzoll entrichtet und der eine wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Delcassé scheidet aus seinem Amte; die Götterdämmerung der Feinde bricht an!

R. J.

Mašaryk.

London, 12. Oktober. (R.-B.) Das Kings College an der Londoner Universität beschloß, eine Schule für slavische Studien zu gründen und bestellte als Lehrer den früheren Prager Professor Mašaryk.

Russisch-französische Hoffnung.

Die russische Heeresorganisation.

Paris, 13. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Der Berichterstatter des 'Journal' im russischen Hauptquartier meldet:

Die Entwicklung der Ereignisse am Balkan darf den hauptsächlichsten Kriegsschauplatz, zu dem der russische sich jetzt entwickelt, nicht in Vergessenheit geraten lassen. Wir befinden uns nicht mehr in der Zeit, wo die Deutschen den Munitionsmangel der Russen ausnützen und die Infanterie niederringen konnten. Heute haben unsere (russischen) Alliierten auf einer Front von 140 Werst zwischen dem Driswyath-See und dem Gebiete von Smordon die Offensive ergriffen und drohen, die deutsche Front zu durchbrechen. Sie heunruhigen die deutschen Streitkräfte, welche Dünaburg angreifen. Die Wirkung der Reorganisation des russischen Heeres macht sich von Tag zu Tag fühlbarer.

Blutiger Hohn.

Das serbische Sozialistenblatt Budschnost schreibt zur Landung der Entente-Truppen in Saloniki:

„Wir haben das seitene Glück erlebt, Zeugen einer majestätischen Bekundung slawischer Brüderlichkeit zu sein. Es kommen als Gäste unsere teuren Stammverwandten slawischer Brüder aus Algier, Kongo, Indien und Transvaal, ferner unsere Vetter, die Marokkaner, die Senegalneger und die Zulusaffern. Sie sollen die serbischen Reihen

ausfüllen und mit uns unter der Fahne unserer gemeinsamen Slawenmutter Rußland gegen die Germanen in Bulgarien und der Türkei in den heiligen Kampf ziehen. Wenn wir dann, angeführt von asiatischen und afrikanischen Helden, den Feind besiegen, so wird dies den Triumph des Christentums über den Islam bedeuten, den Triumph der weichen slawischen Serben über den groben barbarischen Germanismus. Im Namen dieses Triumphes begrüßen wir unsere teuren Brüder, die Marokkaner, Senegalneger, Zulusaffern, Papuas und Indier, diese unermüdblichen Verteidiger des unterdrückten Slawentums und Christentums.“

Die Dardanellen-Blamage.

Amsterdam, 11. Oktober. (Tel. d. R.B.)

'Allgemein Handelsblad' meldet aus London: Einige liberale Mitglieder des Unterhauses beschloßen, von der Regierung die Aufstellung einer Kommission zu verlangen, die den Beginn, die Durchführung und den gegenwärtigen Stand der Dardanellen-Unternehmung untersuchen soll.

Dänemark und der Krieg.

Erklärung eines Parteiführers.

Kopenhagen, 10. Oktober. (Tel. d. R.B.)

Bei der ersten Lesung des Finanzgesetzes im Folkething erklärte der ehemalige Ministerpräsident Neergaard, ein Parteiführer der Linken: Unser aller Ziel war, unsere Neutralität nach allen Seiten hin loyal ausrechtzuhalten. Die Beschuldigungen, die von gewisser Seite gegen die Regierung gerichtet werden, sehe er für falsch und schädlich an. Er hoffe und glaube, daß sich Dänemark auch weiterhin außerhalb des Krieges halten kann. Dies dürfe aber nicht zur Schwäche und Sorglosigkeit führen.

Greue Deutschamerikaner.

Zattraft einer deutschen Frau.

London, 13. Oktober. (Tel. d. R.B.)

'Daily Express' meldet aus New-York:

Die Deutschamerikaner versuchen die Beteiligung ihrer Finanzinstitute, in welchen deutsche Gelder angelegt sind, an der englisch-französischen Anleihe zu verhindern. Der erste Fall dieser Art, der die Gerichte beschäftigte, kam gestern in Chicago zur Verhandlung. Frau Olga Walsch, die eine Lebenspolizze über 4000 Pfund (rund 100.000 R.) bei der Mutual Life Assurance Comp. besitzt, suchte ein gerichtliches Verbot zu erwirken, daß sich die Gesellschaft mit zwei Millionen Pfund an der Anleihe beteiligt. Die Klägerin führte aus, an der Gesellschaft seien Versicherte aller Nationen beteiligt. Die Beteiligung an der Anleihe könne auf einen solchen Widerstand stoßen, daß dadurch der Betrieb gestört und der Wert der Aktien vermindert werden kann. Ferner suchte Frau Walsch eine gerichtliche Entscheidung zu erwirken, daß der Firma Morgan verboten werde, die Einzahlung der zwei Millionen Pfund von der genannten Gesellschaft zu fordern.

Die griechische Kammer.

Athen, 12. Oktober. (R.-B.) [Ag. d'Athens.]

Die Kammer vertagte sich nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten Zaimis und Venizelos auf den nächsten Montag.

Schwedischer Protest.

Stockholm, 13. Oktober. (R.B.)

Svensta Telegrambyrå meldet: Die schwedische Regierung beauftragte ihren Gesandten in London, gegen die Verletzung der Neutralität Schwedens durch ein englisches Unterseeboot in der Ostsee Einspruch zu erheben.

Gheimrat F. Götz.

Leipzig, 13. Oktober. (R.-B.) Wie das 'Tageblatt' meldet, ist der Vorsitzende der deutschen Turnerschaft, Gheimrat Ferdinand Götz, heute im Alter von 89 Jahren gestorben.

Marburger Nachrichten.

Soldatentod. Im I. Landwehrmarodenhaus ist gestern der Infanterist Stefan Molnar des I. I. Nr. 38, 9. Komp., an den Folgen einer erlittenen Schußverletzung gestorben.

Kriegsanleihezeichnung. Wie wir erfahren, geht die Zeichnung auf die dritte österreichische Kriegsanleihe bei der Gemeindeparkasse erfreulich vorwärts. Von den Zeichnern sei erwähnt Herr Hugo Graf Dunay, Gutsbesitzer und Hausbesitzer in Marburg, welcher für die erste und zweite Kriegsanleihe je 20.000 R. und für die dritte 6000 R., zusammen also bisher 46.000 R. zeichnete.

Zur morgigen Vorratsaufnahme. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß morgen Freitag der Tag der Vorratsaufnahme ist. Die Vorräte sind nach dem Stande vom 15. Oktober früh genau in das Anmeldebblatt einzutragen. Dieses ist bis Mittag fertig ausgefüllt bereitzuhalten, da dann die Tätigkeit der Ueberprüfungskommission beginnt. Die Vorräte, die sich morgen auf dem Transporte befinden, sind binnen drei Tage nach der Ankunft anzumelden. Die hierzu nötigen Anmeldebblätter sind beim Stadtrate erhältlich. Da nicht nur die Verheimlichung von Vorräten, sondern auch jede fahrlässige Unrichtigkeit bei der Ausfüllung der Anmeldebblätter mit schweren Strafen bedroht ist, wird jedermann im eigenen Interesse alle seine Vorräte mit größter Genauigkeit anzugeben haben.

Theaternachricht. Für die morgen stattfindende Eröffnungsvorstellung des Stadttheaters sind bereits sämtliche Logen und Parterresitze ausverkauft; nur einige Balkon- und Galeriesitze sind noch zur Verfügung. Samstag den 16. und Sonntag den 17. Oktober wird Palmans melodienreiche patriotische Operette, 'Gold gab ich für Eisen' aufgeführt. Sonntag Nachmittag 3 Uhr findet eine volkstümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt; aufgeführt wird, wie bereits gemeldet, der überaus lustige Schwank 'Familie Schimmel'. Montag den 18. Oktober wird Karl Schönherr's neuestes Drama 'Der Weibsteufel' mit Fräulein Schubert, Hans Rainz und Ferdinand Majerhofer, vom Stadttheater in Graz als Gäste aufgeführt. Da die Künstler nur für diesen einen Abend Urlaub erhalten konnten, ist eine Wiederholung dieses interessanten Gastspiels vorläufig unmöglich. Der Vorverkauf der Sitze und Logen hat bereits begonnen. Die Direktion des Stadttheaters ersucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß sämtliche Theaterbesucher die Kontrollcoupons ihrer Billette bis zum Schluß der Vorstellung bei sich behalten und dem Kontrollor auf Ersuchen vorweisen mögen.

Spende. Frau Maria Hofmann, Oberrevidentensgattin, spendete anstatt eines Kranzes für die verstorbene Frau Katharina Krauth 10 R. für die Tabelette am Hauptbahnhofe Marburg, wofür bestens gedankt wird.

Landwirtschaftliche Filiale St. Egydi W.

Jene Mitglieder der Filiale, welche Bestellungen für Nebenerebelungen, Obstbäume oder Waldbpflanzen machen wollen, haben die Bestellungen längstens bis 25. Oktober schriftlich an den Filialvorsteher zu richten, da später einlangende Bestellungen nicht mehr berücksichtigt werden können. Gleichzeitig wird bemerkt, daß jede einzelne Bestellung am Tage der Verteilung übernommen und bezahlt werden muß. Sollten welche Bestellungen am genannten Tage trotzdem nicht bezogen werden, so werden dieselben um jeden Preis weiter veräußert. Eine hieraus entstehende etwaige Differenz hat der Besteller zu tragen. Der Vorstand.

Das Entleind ertrunken. Die Besitzerin Maria Stuhc in Ruffmanec, Bezirk Pottau, hatte ihr 15 Monate altes Entleind Martin Razlag bei sich. Am 15. August 1915 ertrank das Kind in der Hauslache. Wegen mangelnder Aufsicht über das Kind wurde die Großmutter zu vier Tagen strengen Arrest verurteilt.

Gestoßen und geschleift. Am 12. Oktober wurde die Bäuerin Rosalia Muchitsch von einem Jungochsen, den sie zur Stadt trieb, angefallen, durch mehrere Hornstöße arg verletzt und schließlich derart geschleift, daß sie einen Bruch der linken Schädeldecke erlitt.

Eine jugendliche Hausdiebin verurteilt. Die erst 14 jährige Aloisia Mal war als Magd bei Frau Aloisia Hlustig in Marburg bedienstet und stahl ihrer Dienstgeberin Kleider, Wäsche, Schuhe und Hüte, sogar den Brautkranz der Frau Hlustig, alles zusammen im Werte von mindestens 80 R. Ferner verübte sie Diebstähle bei Theresia Rath in Zentschberg und bei Maria Leber in Jedlonegg. Der Gerichtshof verurteilte die jugendliche Diebin zu zwei Monaten Kerker.

Infektionskrankheiten. Wochenausweis für das Stadtgebiet Marburg (Zivilpersonen): Scharlach verblieben 6, geheilt 1, verblieben 5. Diphtherie verblieben 3, zugewachsen 1, verblieben 4.

Während eines Besuches bestohlen. Der Werksarbeiter Johann Pischenitschnil weilte bei der Einwohnerin Juliana Predikala in Draasdorf auf Besuch. Er legte seine beiden Röcke ab und hing sie auf einen Nagel an der Wand auf. Während sich beide der Freude des Beisammenseins hingaben, zog der 17 Jahre alte Anton Predikala, ein wegen Diebstahl schon zweimal abgestrafter Bursche, unbemerkt die Röcke des Pischenitschnil an und entfernte sich für einige Zeit aus dem Hause. Als er zurückkehrte, stellte Pischenitschnil sofort den Abgang von 66 R. 44 S. fest, die er in einer Rocktasche aufbewahrt hatte. Der junge Predikala stellte den Diebstahl in Abrede, wurde aber überwiesen und vom Kreisgerichte diesmal zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Festnahme eines Fahrraddiebes. Der Tagelöhner Friedrich Wratschko wurde am 12. Oktober von der Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. Er hatte dem Handlungsgehilfen Josef Koren ein Fahrrad entwendet.

Einem Taschendiebe zum Opfer gefallen. Am 11. Oktober wurde der Besitzerin Josefa Reschmann aus Bergental in einem hiesigen Mehlgeschäfte ihr Geldtäschchen mit 84 Kronen Bargeld gestohlen.

Letzte Drahtnachrichten. Unsere Kriegsschauplätze.

Vordringen in Serbien.

Wien, 14. Oktober. (R.-B.) Amtlich wird heute mittags verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern unsere Stellung westlich von Tarnopol an. Er stürmte drei Gliedertief, wobei er die Männer des ersten Gliedes nur mit Schutzhilfen ausgerüstet hatte. Unsere Truppen schlugen ihn zurück. Er erlitt große Verluste. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das lebhafteste Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen auf den Hochflächen von Safran und Bielgeruth und gegen einzelne Stützpunkte der Dolomitenfront hält an. Ein Alpinbataillon, das gegen eine Vorstellung südlich von Riva vorstieß, wurde durch unser Geschützfeuer vertrieben.

An der kustenländischen Front haben wir im Gebiete des Javorcel ein Stück italienischen Grabens besetzt. Drei italienische Angriffe auf den Mrzli vrh, die nach heftiger Feuertorbereitung bis an unsere Hindernisse herangekommen waren, wurden abgeschlagen. An den anderen Teilen der Isonzofront, wie gewöhnlich, Geschützfeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen erstürmten gestern aus der Gegend von Belgrad nach Südosten vordringend, die festungsartig verschanzten Stellungen auf Crino-Brdo-Cunak und der Stazara. Der Feind, wie die Gefangenen ausgaben, den Befehl hatte, sich bis auf den letzten Mann zu halten, ging in regelloser Flucht gegen den Avalaberg und den Raum östlich davon zurück.

Seine Verluste sind außerordentlich groß. Unsere schwere Artillerie hatte wie immer bei ähnlichen Kriegshandlungen auch an diesem Erfolg rühmlichen Anteil. Gleich günstig schreiten die Angriffe unserer Verbündeten an der unteren Morava fort. Sie entrissen dem Gegner die Verschanzungen an der West-, Nord- und Ostfront von Pozarevac.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Bomben auf London!

Sprengungen, größere Brände.

Berlin, 14. Oktober. (Tel. d. R.-B.)

Das Wolff-Büro meldet:

Unsere Marineluftschiffe haben in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober die Stadt

London und wichtige Anlagen in der Umgebung, sowie die Batterien von Ipswich angegriffen.

Im einzelnen wurde die City von London in mehreren Angriffen, die London-Docks, das Wasserwerk Hampton bei London und Woolwich ausgiebig mit Brand- und Sprengbomben belegt. An allen Stellen wurden starke Sprengwirkungen und große Brände beobachtet.

Trotz heftiger Gegenwirkung, die zum Teile schon an der Küste einsetzte, sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bulgaren und Serben.

Serbischer Angriffsbeginn.

Sofia, 11. Oktober. (Ag. Tel. Bulg. Versp. eingetr.) Thronfolger Hauptmann Prinz Boris ist in besonderer Verwendung zum Stabe des Generalissimus kommandiert worden. Leutnant Prinz Cyrill ist zum Ordonanzoffizier beim Stabe der 2. Armee ernannt worden.

Die Kampferöffnung.

Sofia, 12. Oktober. (AB. Versp. eingetroffen.)

Serbische Truppen überschritten die Grenze und versuchten gestern die Höhen Korizta glava und Rossowiti zu besetzen, die auf bulgarischem Gebiete, westlich von Bielogratschil gelegen sind. Es entspann sich ein Kampf, der den ganzen Tag dauerte. Bulgarische Truppen schlugen die Angreifer zurück und besetzten sodann die genannten Höhen.

Weitere Kämpfe.

Sofia, 13. Oktober. (Ag. Tel. Bulg.) Amtlich wird verlautbart:

Im Zusammenhange mit der gemeldeten Verletzung des bulgarischen Gebietes von Bielogratschil versuchten die Serben heute nachts einen Einfall in mehrere Orte in dem Gebiete von Trn Bossiligrad und Kustendil in der Absicht, bulgarisch-strategische Punkte zu besetzen, welche die Straßen nach Sofia verteidigen. Ihr Versuch wurde von den in der Nähe der bedrohten Punkte aufgestellten bulgarischen Truppen vereitelt.

Heute nachmittags gelang es unseren Truppen, die Serben zu vertreiben, doch dauern in einigen Orten die Gefechte fort. Die bisher bekannten Verluste der Bulgaren belaufen sich auf 18 Tote, etwa 30 Schwer- und 160 Leichtverwundete.

Manifest König Ferdinands.

An Bulgariens Volk und Armee.

Sofia, 14. Oktober. (Tel. d. R.-B.)

Die Ag. Tel. Bulg. meldet:

Ein königliches Manifest ruft das Volk und die Armee zur Verteidigung des von dem hinterlistigen Nachbarn besetzten heimatischen Bodens und zur Befreiung der unter serbischen Joch kämpfenden Brüder auf.

Das Manifest gedenkt der vom König und Regierung zur Erhaltung des Friedens unternommen Bemühungen, die Ideale des bulgarischen Volkes auf dem Wege der Neutralität zu verwirklichen und die Anerkennung des Unrechtes bei beiden kriegsführenden Gruppen durchzusetzen, das den Bulgaren durch die Teilung Mazedoniens zugefügt wurde, dessen größter Teil nach dem Zugeständnisse sowohl der Verbündeten als auch der Zentralmächte Bulgariens gehören soll.

Wir werden, sagt das Manifest, die Serben gleichzeitig mit den tapferen Armeen der Kaiserreiche Mitteleuropas angreifen.

Vierverbandskammer.

London, 13. Oktober. (Tel. d. R.-B.)

Das Reuter-Büro meldet:

Aus Mitteilungen der Diplomaten des Vierverbandes geht hervor, daß die Balkanfrage den Gegenstand ernstster Erwägungen bildet. In den Kreisen der ausländischen Diplomatie herrscht das Gefühl, daß die Angriffe auf Grech unbillig seien.

Während Deutschland immer sofort die Initiative ergreifen kann, müssen bei den Vierverbandsmächten immer erst Verhandlungen zwischen den Hauptstädten geführt werden, was zeitraubend sei. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß die Diplomatie der Verbündeten sich wesentlich von der des Feindes unterscheidet, da sie auf Gerechtigkeit und Treue (!) begründet sei (!).

In Frankreichs Kammer.

Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er nichts sagen dürfe. Das Vertrauensvotum angenommen.

Paris, 14. Oktober. (Tel. d. R.-B.)

In der Kammer erklärte Ministerpräsident Viviani in Beantwortung einer eingebrachten Interpellation, daß Delcassé seinen Rücktritt mit Gesundheitsrücksichten begründete und daß zwischen Delcassé und seinen Amtsgenossen volle Übereinstimmung herrschte. Weiteres habe er der Kammer nicht zu sagen.

Der Vorsitzende des Heeresausschusses Painlevé beharrte auf ergänzenden Mitteilungen und befragte weiter über die Bedeutung der Expedition nach Saloniki.

Viviani erwiderte u. a., es werde ihm nicht möglich sein, auf alle Anfragen zu antworten, da nicht nur die Interessen Frankreichs auf dem Spiele stehen. Die Regierung hat weder das Recht, noch die Möglichkeit, über die militärischen Pläne zu Lande und zur See näheres mitzuteilen, da diese mit den Verbündeten gemeinsam verabredet sind.

Es schien uns weder möglich, Serbien von vorne und hinten ermorden, noch es von seinen Freunden und Verbündeten isolieren zu lassen und dann die Folgen zu tragen. Wenn wir nicht schnell gehandelt haben, so geschah es, weil wir andere Pflichten zu erfüllen hatten. Wir mußten zwar eingreifen, aber im Einvernehmen mit dem Generalstabe und ohne unsere Hauptpflicht zu vergessen, nämlich ohne die französische Front zu schwächen, an der die Entscheidung eintreten wird. Die Landungen in Saloniki dauern fort.

Nähere Auskünfte über die gelandeten Bestände müsse er verweigern. Viviani verlangte schließlich eine Vertrauens-Tagesordnung, welche ihre Autorität stärkt.

Painlevé bestand auf genauen Angaben und schlug vor, daß die Kammer als Geheimausschuß zusammentrete. Dieser Vorschlag wurde mit 303 gegen 190 Stimmen abgelehnt.

Der Kammer wurde hierauf folgende Vertrauens-Tagesordnung vorgelegt:

„Die Kammer, welche der Regierung Vertrauen schenkt und die Erklärungen der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über.“

Zwischen Bugliesi Conti und den Sozialdemokraten kam es vor der Abstimmung zu förmlichen Zwischenfällen, weil Bugliesi sich freiwillig zum Heeresdienste meldete, sich dann aber wieder zurückzog. Bugliesi griff die sozialistischen Kammermitglieder an, weil diese, obwohl gesund, nicht zur Front gehen.

Wegen dem großen Lärm mußte die Sitzung unterbrochen und der Saal geräumt werden. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erfolgten neue Zusammenstöße, bis die Kammer beschloß, die Zensur zur Anwendung zu bringen.


Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde die Vertrauens-Tagesordnung mit 372 gegen 9 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Freitag.

Zoll auf Schweine aufgehoben.

Dienstag, 14. Oktober. (R.-B.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Regierungserlaß, wonach im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung die für Schweine unter 60 Kilogramm festgesetzten Zölle bis auf weiteres suspendiert werden.



Benzin, Petroleum, Schmieröle
liefert prompt 4102
M. Elfer, Wien, I., Krugergasse 3.



Beilage zur Marburger Zeitung.

Nachrichten vom Vortage.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Serben über die Bosnien geworfen. Das befestigte Pozarevac von Deutschen erstürmt. Vordringen der Bulgaren über Serbiens Ostgrenze. Balkanmitwirkung Italiens?

Der Bierverbandszorn.

Marburg, 15. Oktboer.

Es will ihm nichts mehr gelingen, es schlägt ihm alles fehl, was er auch unternehmen mag, der ehrenwerte Bierverband. Mit tausend Masten zog der Dreiverband in den Krieg, um Deutschland und uns zu verderben; ein Bierverband ist aus ihm geworden, seit der Judas jenseits der Alpen an seine Seite trat, am Balkan hat er zwei Königreiche zu seiner Verfügung, das belgische Heer noch obendrein und von vier Weltteilen brachte er fremde Truppen und fremde Rassen nach Europa und in Amerika und in Japan schlagen Tag und Nacht die Hämmer, knirschen die Bohrer und die Drehbänke ohne Zahl, um phantastische Massen von Munition für den Bierverband zu erzeugen. Und trotzdem stockt überall und von seiner Höhe gleitet er langsam, aber unaufhaltsam herab. Griechenland wollte er auch noch an sich fesseln, Bulgarien und Rumänien, und Zuckerbrot und Peitsche, Versprechungen und Drohungen folgten einander in jagender Eile. Und Bulgarien zog wirklich sein gutes Schwert, aber gegen Serbien; Griechenland ließ sich nicht verlocken und durch Drohungen nicht verschüchtern,

es bleibt neutral, wie seine Antwort an Serbien besagt, die der Draht uns heute meldet und auch Rumänien bleibt neutral, heute vielleicht sicherer als vor dem 2. Mai, vor dem gewaltigen Durchbruch am Dunajec. Man ist hier wie dort zum Verständnis der letzten Absichten des Bierverbandes gekommen, der fremde Völker mit ihrem Blute den Siegespreis für den Bierverband erkämpfen lassen will, dessen einzelne Glieder in ihren Staatskanzleien jetzt schon miteinander hadern. In seinem Zorne verliert der Bierverband die Maske, die er sich vors Gesicht gesteckt hatte; da fordern russische Blätter zu nichts geringerem auf, als in Griechenland und in Bulgarien Verschwörungen anzuzetteln gegen die Könige dieser Länder und wenn es auch von ganz besonderem Interesse ist, daß die Presse des autokratischsten Willkürreiches der Erde mit der Ermordung fremder Souveräne droht, so ist dies doch nichts anders als die Betätigung uralter russischer Tradition, russischer Politik, die den Balkan zu einer Mördergrube machte, die von einer Balkanverschwörung zur anderen schritt, die den sieggekronten Battenberger vom Throne stieß, bei der Ermordung Alexanders ihre Hände im Spiele hatte und von der Mordtat von Sarajevo schon früher wußte, bevor sie geschah.

Aber die Nordpolitik, die von Petersburg über den ganzen Balkan getragen wurde, findet ein williges Echo in Paris und in London. Von dort wird Griechenland daran erinnert, daß es einen blühenden Seehandel und ungeschützte Küsten hat und daß durch englisch-französische Riesenschiffe in vierundzwanzig Stunden dies alles zu Ruinen gemacht werden kann, wenn Griechenland sich der Verletzung seiner Neutralität widersetzt, wenn es nicht seine Söhne für den Bierverband auf die Schlachtfelder schickt, in den Kampf gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Nie noch hat in der Weltgeschichte die nackte Gewalt so brutal und ohne jede innere sittliche Berechtigung zu Vergewaltigungen, gegriffen als in diesem Kriege der Bierverband. Er verlangt von den Kleineren und Schwächeren nicht nur die Duldung der Verletzung ihrer Neutralität, er droht ihnen mit Mord und Vernichtung auch dann, wenn sie ihre Söhne nicht auf fremden Feldern für die Interessen des Bierverbandes verbluten lassen wollen. Der Bierverband ist zum größten Sklavenhalter der Erde geworden; aber er verlangt von seinen Sklaven mehr, als was Plantagenbesitzer von ihnen je begehrten; er verlangt von ihnen das Mark und das Blut der Länder, die blutige Hinopferung der

Liebe und Kameradschaft.

Roman von Ludwig Blümel.

31. (Nachdruck verboten.)

Der Millionär saß in seinem Arbeitszimmer und beschäftigte sich eifrig mit neuen Spekulationen.

Da trat seine Gattin, eine hochlegant gekleidete Dame von abstoßender Häßlichkeit, herein. Kurz und herrisch sagte sie in englischer Sprache:

„Heute abend findet im Empire-Theater eine Dilettanten-Aufführung für verwundete Krieger statt. Da müssen wir notwendig hingehen, weil man schon anfängt, an unserem Wohltätigkeitsförm zu zweifeln.“

„Liebste Helene“, erwiderte der Gatte, sich müde auf einen der eigenartig geflochtenen Stühle sinken lassend, ich möchte darauf verzichten, ich habe zu starke Kopfschmerzen.“

„Natürlich“, kam es gereizt über ihre dicken, wulstigen Lippen, „was deine Frau will, ist dir stets zuwider. Ihr Geld ist dir ja sicher. Was aber einmal die Tochter deines Prinzipals nur mit stummen Blicken wünschte, das konnte dich durchs Feuer treiben. Nun, so lasse dir kalte Umschläge machen und trinke Sodawasser, vielleicht wird's dann besser. Ich werde mich Krügers oder Pieters anschließen.“

Damit rauschte sie davon, den Kopf hoch aufgeworfen.

Es war große Pause und alles strömte in die Erfrischungsräume, um durch ein Glas Sekt, Limonade, Sodawasser oder sonst einen kühlenden Trunk die Lebensgeister neu anzufachen, denn es herrschte eine unerträgliche Hitze.

Herr Krüger hatte sich mit dem interessanten jungen Offizier, über den er mehr wußte, als andere Menschen — freilich war sein Geheimnis inzwischen schon oftmals preisgegeben worden — sehr angebiedert und schritt auch jetzt, bedeutungsvoll nach allen Seiten schauend, als wollte er fragen: „Seht ihr auch?“ mit ihm durch den Saal.

Dort draußen rang das tapfere Volk, Hab und Gut, Weib und Kind preisgebend, im blutigen Verzweiflungskampf mit einem weit überlegenen Gegner, kannte nur das eine: Sieg oder Tod für die Freiheit, und hier feierte man Feste und kreuzte sich seines Goldes und seiner Diamanten. Freilich standen ja auch Söhne genug aus den reichsten Familien im Felde, aber dem jungen deutschen Mann schien das lange nicht genügend. —

Bei Angers sollte musikalischer Abend sein.

Auch Harald war dazu gebeten.

Eigentlich wollte er absagen, weil ihm diese Familie so wenig sympathisch war.

Da er aber gerade nicht wußte, was er anfangen sollte, so suchte er seine Galauniform hervor und schloß sich zwei Kameraden aus Natal, die auch im Lazarett wohnten und geladen waren, an.

So etwas von Glanz und Aufwand wie im Angerschen Hause hatten Haralds Augen noch nie

gesehen, trotzdem er darin viel gesehen, nicht nur in den ersten deutschen Adelsfamilien, sondern sogar mehrmals bereits an fürstlichen Höfen.

Im sogenannten „Balmensaal“ fand die Festlichkeit statt.

Der Hausherr selbst eröffnete dieselbe nach sehr formeller Begrüßung aller Gäste mit dem meisterhaften Klavierkonzert einiger in seiner Heimat verbreiteter Volkslieder. Für solche hatte man hier am meisten Verständnis, namentlich für patriotische.

Den Charakter des Volkstümlichen trug auch alles andere, was im Laufe des Abends von anderen Gästen auf den verschiedenen Instrumenten in mehr oder weniger Verständnis zum Besten gegeben wurde.

Wohlgeschulte Diener, zumeist schwarze, sorgten inzwischen für leibliche Erquickungen in Form von Getränken, Früchten, Backwerk usw.

Nach dem sich sehr in die Länge ziehenden Souper, das erst nach 10 Uhr seinen Anfang nahm, fand Harald, dank der besonderen Bevorzugung, mit der ihn die Herrin auszeichnete, Herrn und Frau Angers Heim recht genau kennen zu lernen.

Harald hat es mit dem Aufgebot aller Gne so weit gebracht, daß er sich ohne Krücken und Stock, den Säbel allein als Stütze benutzend, vorwärts bewegen konnte.

Verschiedenen Honoratioren war er von dem spitzebürgerlichen Krüger bereits vorgestellt.

(Fortsetzung folgt.)

ganzen Nation für seine Interessen und kein Beispiel dafür ist da in der Geschichte Europas. Aber gerade diese Akte der Wut und Verzweiflung zeigen, wie die Gewalt des Vierverbandes auf den Schlachtfeldern gebrochen ist und die Entschließung Bulgariens, die Antwort der griechischen Regierung an Serbien und die Furchtlosigkeit, mit der König Konstantin den englisch-französischen Drohungen begegnet — es sind Dokumente des Erwachens aus der Hypnose des Vierverbandes. Es will ihm nichts mehr glücken, es schlägt ihm alles fehl und schimmernd steigt hervor der Sieg der beiden Kaiserreiche!

Griechenlands Erklärung. Keine Hilfe für Serbien.

Athen, 14. Oktober. (Tel. AB.)

‘Republicaine’ meldet aus Athen: Die griechische Regierung gab gestern der serbischen Regierung ihre Antwort betreffend die Mitwirkung an dem Konflikt, der durch das Eingreifen Bulgariens geschaffen wurde. Die griechische Regierung ist der Ansicht, daß im gegenwärtigen Falle der durch den Bündnisvertrag vorgesehene Casus foederis nicht erfüllt werde. Der griechisch-serbische Vertrag, der rein balkanischer Natur sei, sehe nicht den Fall vor, daß ein mit zwei Großmächten verbündetes Bulgarien gemeinsam mit diesen Serbien angreife. Der gegenwärtige Konflikt sei kein Balkankrieg, sondern eine Episode des allgemeinen Weltkrieges. Griechenland, welches mit Serbien verbündet bleibe, glaube, daß seine bewaffnete, wachsame Neutralität den Interessen beider Länder dienlich und Griechenland, indem es seine Lebensinteressen wahre, gestatte, nötigenfalls diejenigen Interessen zu schützen, die Griechenland und Serbien gemeinsam seien.

Eine bestätigende Meldung.

Berlin, 14. Oktober. (Tel. d. AB.)

Der Privatberichterstatler des Wolff-Büro in Athen meldet: Es verlautet sicher, daß Griechenland anlässlich des Ausbruchs der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten die Politik der bewaffneten Neutralität nicht aufgeben werde, weil für Griechenland der Casus foederis nicht vorliege.

Die Expeditions-Armee.

London, 14. Oktober. (AB.) ‘Daily Chronicle’ erfährt, daß Lord Haldane, der unlängst von einer Mission nach dem britischen Hauptquartier heimgekehrt ist, von der Regierung nochmals abgefordert werden soll, um mit dem Feldmarschall French über die etwaige zukünftige Stärke des britischen Heeres in Frankreich im Zusammenhänge mit der Expedition nach Saloniki zu sprechen.

Für Serbien.

Die Afrikaner kommen!

London, 14. Oktober. (Tel. d. AB.)

Einer Meldung der ‘Daily Mail’ aus Saloniki zufolge geht das 1. französisch-afrikanische Infanterie-Regiment am 15. Oktober mittelst Bahn nach Serbien ab.

Gegen Bulgarien.

Das große Maul voll!

London, 14. Oktober. (Tel. d. AB.)

Der römische Berichterstatler des Neuterbüros ist ermächtigt, zu erklären, daß die Regierungen der Vierverbandsmächte Anstalten für ein kräftiges Vorgehen mit großen Streitkräften gegen Bulgarien getroffen haben. 100.000 Mann sollen in Saloniki bereits gelandet sein.

Der U-Boot-Krieg.

Im Mittelmeere Transportschiffe versenkt.

Athen, 14. Oktober. (AB.) Auf ein funkten-telegraphisches Notsignal des englischen Dampfers ‘Ajag’ (7040 Brutto-Tonnen) aus der Richtung

südwestlich Kreta lief ein griechischer Kreuzer am 10. Oktober aus, fand aber den Dampfer nicht mehr. In den letzten Tagen wurden im Mittelmeer folgende Schiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt: 1. Ein englischer Transportdampfer mit indischen Truppen an Bord; 2. ein englischer Dampfer von 6500 Tonnen mit Kohle; 3. der englische Dampfer ‘Apollo’ mit Kohlen und Kriegsmaterial.

Athen, 14. Oktober. Der englische Dampfer ‘Borneo’ wurde unweit Kreta von einem Unterseeboote angehalten. Inzwischen erschien aus der Richtung von Ägypten ein aus Madros zufahrender, mit indischen Truppen vollbeladener Transportdampfer. Das Unterseeboot verfolgte ihn sofort, reinigte das Deck des Transportschiffes durch Maschinengewehrfeuer und versenkte den Transportdampfer. Darauf lehrte das Tauchboot zur ‘Borneo’ zurück und gestattete ihr die Weiterfahrt, weil die Passagiere griechischer Nation seien.

Delcassés Gegnerschaft.

Gegen den Saloniki-Zug.

Paris, 14. Oktober. (AB.) ‘Petit Journal’ berichtet, daß Delcassé in dem Briefe an den Ministerpräsidenten Viviani angegeben habe, er sei mit der Regierung bezüglich der Expedition nach Saloniki, der er sich widersetzt habe, nicht einig. (Delcassé will nicht einen Mann wo anders verwenden lassen, als an der deutsch-französischen Front, um dort den so schmerzhaft ersehnten Sieg über die beiden Mittelmächte vorzubereiten und zu erringen.)

Der Kampf im Westen.

Berlin, 14. Oktober. [Wolff-Büro.] Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Während feindliche Montirore die Küste bei Westende und die feindliche Artillerie unsere Vorstellungen nördlich von Ypern ohne Erfolg beschossen, setzten die Engländer fast auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos hinter Rauch- und Gaswolken zum Angriff an, der gänzlich scheiterte. An mehreren Stellen schlugen die Rauchwolken in die feindlichen Gräben zurück; nur nördlich und östlich von Bernelles konnten die Engländer in unseren vordersten Gräben an kleinen Stellen Fuß fassen, aus denen sie mit Handgranaten schon wieder vertrieben sind. Fünf Angriffe ohne Benützung von Rauchwolken, aber mit stärkeren Kräften gegen die Stellungen westlich Sulluch sind unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Südlich von Ungres wurden dem Feinde im Gegenangriffe zwei Maschinengewehre abgenommen. Bei der Säuberung der kleinen Nester, die die Franzosen auf der Höhe östlich von Souchez noch besetzt hielten, blieben 400 Mann als Gefangene in unseren Händen.

In der Champagne setzten die Franzosen ihren Angriff beiderseits von Tahure mit äußerster Erbitterung fort. Fünf Angriffe südlich, zwei nördlich der Straße Tahure—Souain brachen unter schweren Verlusten für die Angreifer zusammen.

Beispielloser Steuerzwang.

In England — das halbe Einkommen!

London, 14. Oktober. (Tel. d. AB.)

Bei der 2. Lesung der Finanzvorlage im Unterhause rief die Erklärung des Finanzsekretärs des Schatzamtes, Montague, daß jeder Bürger darauf gefaßt sein müßte, schließlich die Hälfte seines Einkommens in Form von Steuern und Anleihen dem Staate zur Verfügung zu stellen, großes Aufsehen hervor.

Griechen-Reservistendampfer rückbeordert.

London, 14. Oktober. (Tel. d. AB.)

‘Daily Chronicle’ meldet aus Neu-York: Der griechische Dampfer ‘Basile’ Constantinos, der gestern mit 2000 Reservisten abgegangen ist, hat den Befehl erhalten, sofort nach Neu-York zurückzukehren und weitere Befehle aus Athen abzuwarten. Der Grund ist nicht bekannt.

Ernst Ludwig f.

Wien, 15. Oktober. (A.B.) Die Blätter melden: Der berühmte Chemiker Ernst Ludwig ist, 73 Jahre alt, gestorben.

Marburger Nachrichten.

Trauer. Herr Alois Dreßer, Postbeamter in Gilt, wurde mit Fräulein Silvia Fuchs, Hausbesitzerstochter, getraut.

Kriegsauszeichnung. Wie dem Gr. Tagbl. aus dem Felde mitgeteilt wird, wurde dem Fähnrich Andreas Withalm aus Tüffer für tapferes Verhalten vor dem Feinde zur Silbernen Tapferkeitsmedaille auch die preußische Offiziersmedaille verliehen.

Spende. Herr Südbahn-Revident Johann Fostel spendete der Labeftelle 8 K. statt Blumen für die verstorbene Frau Kath. Krauth.

Evangelisches. Im nächsten Gottesdienst wird Herr Pfarrer Dr. Mahner dem aus dem südlichen Kriegsschauplatz gesunkenen Handelsangestellten Kamillo Storr, der der hiesigen evangelischen Gemeinde angehörte, einen Nachruf halten.

Theaternachricht. Heute Abend halb 8 Uhr findet die erste Vorstellung statt und ist diese Vorstellung ausverkauft. Auch für die beiden Auführungen der Operettenneuheit ‘Gold gab ich für Eisen’ von Kalmán herrscht an der Theaterkasse lebhafteste Nachfrage. In der Samstagausführung dieser Operette singt die weibliche Hauptrolle Frä. Klemy Tchojer, hingegen Sonntag wird diese Partie von Frä. Irene Walden gesungen. Die übrigen Hauptrollen sind mit den Damen Merker, Schloeder und Zampa, den Herren Dhat, Roitner und Schitaneber besetzt. Der lustige Schwan ‘Familie Schimel’ wird Sonntag Nachmittag 3 Uhr zu ermäßigten Preisen aufgeführt. Montag den 18. findet ein außergewöhnliches Gastspiel statt. Drei der besten Kräfte des Grazer Stadttheaters werden Karl Schönherr’s Meisterdrama ‘Der Weibsteufel’ zur Darstellung bringen. Dienstag wird die Schwanneuheit ‘Der ungetreue Eckhart’ zum erstenmale aufgeführt. Die Rolle des Eckhart spielt Herr Spielleiter Sodel. In Vorbereitung ist die stimmungsvolle Wiener Operettenneuheit ‘Ein Tag im Paradies’. In dieser Operette wird Herr Direktor Gustav Siege zum erstenmale in dieser Spielzeit auftreten.

Marburger Bioskop. Morgen gelangt der erste Henny Porten-Film der neuen Serie zur Vorführung. Das Erscheinen desselben darf mit Recht als ein mit Spannung erwartetes Ereignis gelten. Man weiß doch, welch ganz außerordentlicher Beliebtheit sich Henny Porten bei dem Kinopublikum erfreut und daß dieses Publikum selbst jedem neuen Film, dessen Hauptrolle diese schon durch ihren äußeren Liebreiz wirkende Künstlerin spielt, mit spannender Neugierde entgegensteht. So ist es auch diesmal. Der erste Film der Henny Porten-Serie, ‘Märtyrerin der Liebe’, überflügelt wieder seine erfolgreichen Vorgänger und das wichtigste dabei ist, daß es der Berliner Meister-Firma, abermals gelungen ist, einen Film zu schaffen, der in seiner ganzen Anlage darauf berechnet ist, tiefe Wirkung bei jeder Art von Besuchern zu erzielen. Stellenweise von erschütternder Dramatik, ist für die Handlung dieses neuen Films, der einen ergreifenden, verschönderten Abschluß hat, ein glänzender Rahmen gefunden worden. Das Bild spielt zum Teil in der Welt der vornehmsten Gesellschaft, zum Teil in der Welt des freien Kunstlerntums. Henny Porten ist in diesem Drama eine Rolle zugeteilt, die so vollständig ihrem künstlerischen Können entspricht, wie keine zweite. Sie spielt die Frau, die in der Liebe zu ihrem Gatten aufgeht und ihrer Liebe jedes Opfer bringt. Märtyrerin der Liebe spielt sich in drei Akten ab und ist so sowohl Regie, als auch die künstlerische Leistung Henny Portens geradezu hervorragend durchgeführt. Die Schlußzene muß selbst die härteste Kruste des Herzens erweichen und werden daher die Besucher reichlich auf ihre Rechnung kommen. — Vorverkauf der Eintrittskarten täglich nachmittags von halb 6 Uhr an der Bioskop-Kassa.

Von der Südbahn-Liedertafel. Am letzten Sonntagnachmittag besuchte die wackere Südbahn-Liedertafel das Rekonvaleszentenheim des Evangelischen Frauenvereines und das Rote Kreuz-Spital in der Weinbauschule, um in beiden der Nächstenliebe dienenden Anstalten unter Leitung ihres Sangwartes Herrn Emil Füllkruf einige Lieder vorzutragen und so unseren verwundeten und kranken

Selben ein paar Stunden der Freude und Erhebung zu schenken. Besonderen Beifall fand das von Füllertruf vertonte Lied von Ludwig Mahrert „Steirer“. Es verdient alle Anerkennung, daß die zum großen Teil aus Arbeitern bestehende Sängerschar, die sich in der Woche schwer plagen müssen, öfter einen arbeitsfreien Sonntagnachmittag dazu verwendet, sich in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen und unsere verwundeten Krieger durch die Töne des deutschen Liedes ihre Leiden und Schmerzen vergessen zu machen.

Im Café Theresienhof findet heute abends eine Theresienfeier statt. Konzert der Wiener Damenkapelle Schneider.

Der Brotkartenzwang im Gastgewerbe.
Die Statthalterei hat mitgeteilt, daß der Brotkartenzwang in den Gastgewerken noch immer nicht mit der nötigen Strenge gehandhabt wird. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Abgabe von Brot nur gegen Brotkarte gestattet ist. Der schlechte Ertrag der heurigen Ernte macht ein sparsames Haushalten mit den vorhandenen Mehlvorräten zur gebieterischen Pflicht. Die Brotkartenvorschriften werden also künftig noch genauer als bisher gehandhabt werden müssen.

Der Stationskommandorapport für verwundete und kranke Offiziere (Gleichgestellte) findet am 19. und 20. Oktober statt. Sämtliche in Betracht kommenden Offiziere (Gleichgestellte) sind sofort anzuweisen, sich an einem der genannten Tage zwischen 10 und 11 Uhr vormittags im Amtszentrale Kasino gebäude 1. Stock (Domplatz) persönlich zu melden. Sollte der Zustand derselben das persönliche Erscheinen ausschließen, haben sie dies unter Vorlage eines militärärztlichen Zeugnisses dem Stationskommando schriftlich oder durch eine Mittelsperson zu melden. Der Urlaubsschein ist von den Betreffenden mitzubringen.

Sammelt Brenneffeln! Es ergeht neuerlich der Ausruf an die Bevölkerung, die Messelsammlung weiter fortzusetzen, solange noch Messeln stehen. Die gesammelten Messeln können täglich zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags im städtischen Magazine in der Heugasse abgegeben werden.

Kriegsfutter für Pferde. Vom Stadtrate erhalten wir folgende Mitteilung: In den Kreisen der Pferdebesitzer gibt man sich über die Futterungsmöglichkeit im kommenden Winter noch immer optimistischen Täuschungen hin. Es muß daher wieder darauf hingewiesen werden, daß Hafer voraussichtlich in den nächsten Monaten garnicht abgegeben werden kann und auch Kleie nur in sehr geringen Mengen, da in diesen Futtermitteln großer Mangel herrscht und in erster Linie der Bedarf der Heeresverwaltung gedeckt werden muß. Die Pferdebesitzer müssen sich daher unbedingt mit dem Gedanken vertraut machen, zu Ersatzmitteln zu greifen, und da steht das steirische Kriegsfutter für Pferde in erster Linie. Die Zurückhaltung, die diesem Futter gegenüber beobachtet wird, ist nicht gerechtfertigt, da in anderen Gegenden damit sehr gute Erfahrungen gemacht wurden. Die Pferde gewöhnen sich sehr bald daran und bewahren dabei ihre Leistungsfähigkeit. Auch Rübenröckenschnitz sind empfehlenswert, wenn sie unter feinen Häcksel gemischt und die Pferde bei steigender Portion an den Geschmack gewöhnt werden. Der Stadtrat wird sich mit einigen Kaufleuten am hiesigen Plage ins Einvernehmen setzen, damit diese durch Bestellung im Großen den allgemeinen Bezug des Kriegsfutters ermöglichen. Die Futtermittelzentrale in Wien gibt auch Kofflastanien als Beifutter für Pferde um 18 K. 50 H. ab Verladestation ab.

Letzte Drahtnachrichten.

Unsere Kriegsschauplätze.

Die Serben über die Bolitica geworfen. Das befestigte Pozarevac von den Deutschen erstürmt. Vordringen der Bulgaren.

Wien, 15. Oktober. (R. B.) Amtlich wird heute mittags verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front hält das starke einöndliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe ver-

suchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Bielegereuth, wo mehrere italienische Kompagnien gegen Mitternacht auf unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuerkampfe zum Rückgehen gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden.

An der Kärntner Grenze und im Küstlande ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Fronten stehen unter andauerndem feindlichen Artilleriefeuer. Eine am Plateaurande nächst Peteano vorgehende italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen und erlitt große Verluste.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Die über den Erino-Brdo vordringenden k. u. k. Truppen warfen den Feind über den bei Vinca über die Donau mündenden Politicabach zurück. Die beiderseits der unteren Morava vorrückenden deutschen Streitkräfte nahmen Pozarevac im Kampf.

Die bulgarische erste Armee hat den Angriff über die serbische Ostgrenze begonnen und die Positionen zwischen Bjelogradschit und Rniazevac in Besitz genommen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Hüfer, Feldmarschall-Deutnant.

Die Türkei im Kampfe.

Russische Dampfer versenkt!

Konstantinopel 15. Oktober. (R. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Ein Teil unserer Flotte versenkte vor einigen Tagen nächst der Küste von Sebastopol die russischen Dampfer „Cadia“ und „Ahestron“, die eine Zuder-, bzw. Butterladung an Bord hatten.

Dardanellenfront.

Bei Anoforta beschädigte gestern unser Feuer ein feindliches Flugzeug, das abstürzte und schließlich von unserer Artillerie zerstört wurde. Im Abschnitt von Ariburnu eröffnete der Feind ohne Erfolg ein zeitweilig aussehendes Feuer gegen alle unsere Stellungen. Bei Sedbil-Bahr zwang unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das unseren linken Flügel auf der Höhe von Keresvesdere zu beschließen versuchte, zur Flucht aus der Meerenge.

Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Italien am Balkan?

Hoffnung Vivianis.

Paris, 14. Oktober. (Tel. d. R. B.)

Im Senate verlas Ministerpräsident Viviani die Erklärungen, die er Dienstag in der Kammer abgegeben hatte und fügte hiezu:

Die Verbündeten glauben, am Balkan auf die Mitwirkung Italiens zählen zu können. Er werde sich im Senatsausschusse für auswärtige Angelegenheiten eingehend aussprechen, soweit dies mit seinem Amte vereinbar sei.

Russisch-japanisches Bündnis?

„So schnell als möglich“.

London, 14. Oktober. (Tel. d. R. B.)

Die „Times“ erfahren aus Petersburg:

Das Ministerium des Äußeren erhielt einen Bericht, wonach in Tokio der Wunsch geäußert wurde, daß die Vorbereitungen zum Abschluß eines russisch-japanischen Bündnisses so schnell als möglich beendet würden. Gerüchtweise verlautet, daß binnen kurzem ein hoher Beamter des Ministeriums des Äußeren in besonderer Sendung nach Japan reisen werde.

Englands Mephisto.

Grey über den Balkan.

London, 14. Oktober. (Tel. d. R. B.)

Staatssekretär Grey gab im Unterhause eine Erklärung über die diplomatische Seite der Lage auf dem Balkan ab, indem er ausführte:

Beim Ausbruch des Krieges wünschten wir, daß er sich nicht ausbreite. Wir gaben zusammen-

mit unseren Allierten der Türkei die Versicherung, daß, wenn sie neutral bliebe, das türkische Territorium nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. (Um nach dem erhofften Siege auch die Türkei vernichten zu können! D. Schriftl.) Als die Türkei sich dann am Kriege beteiligte, richteten die Allierten ihre vereinigten Bemühungen darauf, eine Übereinstimmung zwischen den Balkanstaaten zu erzielen. Unglücklicherweise war die Stimmung auf dem Balkan nicht für die Einigkeit, sondern für den schärfsten Zwiespalt.

Es war klar, daß nur ein entschiedenes Uebergewicht und Vorteile auf dem Schlachtfelde es den Allierten ermöglichen würden, eine einheitliche Politik am Balkan durchzusetzen.

Abgesehen von Thrazien boten die Zentralmächte Bulgarien mehr als die Allierten billigerweise anbieten konnten. Die Versprechungen, die Bulgarien veranlaßten, den Krieg zu erklären, wurden von den Zentralmächten auf Kosten der Nachbarn Bulgariens gemacht, ohne einen entsprechenden Vorteil für letztere. Wir standen die ganze Zeit in freundschaftlichen Beziehungen zu Rumänien, das den Balkanbund begünstigte.

Grey pries sodann die Geschicklichkeit und Tapferkeit der Serben, mit der diese sich gegen ihre Feinde lehrten. Wieder stehe Serbien einer Krise gegenüber und begegne ihr mit demselben glänzenden Mute.

Die Teilnahme Bulgariens am Kriege übe einen großen Einfluß auf die Lage aus. Es liege auf der Hand, daß die Interessen Griechenlands und Serbiens jetzt identisch seien. Auf die Dauer würden sie zusammen stehen oder fallen.

Bei den Maßregeln, die wir ergriffen haben, fuhr Grey fort, gehen wir in engster Zusammenarbeit mit Frankreich vor. Die Mitwirkung russischer Truppen ist versprochen worden, sobald sie verfügbar gemacht werden können.

Die militärischen Maßnahmen, die ergriffen werden, um den Erfordernissen gerecht zu werden, bilden den Gegenstand andauernder Aufmerksamkeit der militärischen Stellen der Allierten; sie werden auf gefunden strategischen Grundrissen aufgebaut.

Serbien kämpft um seine nationale Existenz. (Die es nie hätte aufs Mörderpiel setzen sollen! D. Schriftl.) Es ist eben jetzt in ein erbittertes, heftiges Ringen verwickelt. Aber, auf welchen Schauplätzen immer die Kämpfe stattfinden, der Streit ist ein und derselbe. Auch die Entscheidung wird für alle dieselbe sein!

Ann. des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Büros:

Sir Edward Grey behauptete in seiner Rede, daß die Zentralmächte Bulgarien durch Versprechungen auf Kosten seiner Nachbarn gewonnen hätten. Der Zweck dieser Insinuation ist nur zu durchsichtig. Es sollte Rumänien und Griechenland der Glaube beigebracht werden, daß Bulgarien und die Zentralmächte gegen die genannten Staaten feindselige Absichten hegen. Gegenüber dieser tendenziösen Unterstellung, die selbstverständlich ohne jede tatsächliche Grundlage ist, genügt es wohl, auf die von Bulgarien in Bukarest und in Athen abgegebenen freundschaftlichen Erklärungen hinzuweisen.

Der Ausgleich mit Ungarn.

Wien, 15. Oktober. (R. B.) Ministerpräsident Graf Stürgkh hat die Einsetzung einer Kommission für die Vorbereitung des Ausgleiches und einer zweiten für die Vorbereitung der Handelsverträge angekündigt. Vorsitzender der ersteren der Sektionschef im Finanzministerium Dr. R. v. Wierner und der zweiten der Sektionschef im Handelsministerium Richard Riedl.

In die Luft geflogen.

Paris, 14. Oktober. (R. B.) [Ag. Havas.] Die Geddittfabrik in Manuba bei Tunis ist in die Luft geflogen, wodurch 4 Personen getötet und etwa 20 verletzt wurden. Es liegt ein Unglücksfall und nicht ein verbrecherischer Anschlag vor.



